

Autor: Simon Benne [tmt6l3s5lddu9gto6432cl]
Seite: 25
Ressort: Kultur
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 46.064 (gedruckt)¹ 47.175 (verkauft)¹
 47.897 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,116 (in Mio.)²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Buch über Vertreibung

Gespenster der Vergangenheit

Ihr Vater wurde 1945 aus Schlesien vertrieben. Christiane Hoffmann ging seinen Weg jetzt zu Fuß nach. Ihr Buch über Flucht, Heimat und Verlust ist **beklemmend aktuell**.

Die Kinder saßen unter dem Küchentisch. Und sie hörten zu, wie die Großen oben wehmütig und wütend über „den Russen“ und die verlorene Heimat sprachen. Es war das Westdeutschland der Siebzigerjahre, und die Vertriebenen aus den „unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten“, wie man damals noch sagte, kämpften mit ihrer Trauer und um das Recht, selbst Opfer sein zu dürfen. „So lernten wir die Heimat als etwas immer schon Verlorenes kennen“, schreibt Christiane Hoffmann, „die Heimat war ein Sehnsuchtsland, ein Paradies, aus dem wir immer schon vertrieben waren.“

In ihrem **großartigen Buch** „Alles, was wir nicht erinnern“ findet die Journalistin, geboren 1967 in Hamburg, **poetische Worte für die versteinerten Erinnerungen der Erlebnisgeneration**. Ihr Vater war neun Jahre alt, als er 1945 mit einem Treck aus Schlesien fliehen musste. In immer gleichen Sätzen erzählte er von Daheim und von der Flucht. „Deine Erinnerung war geronnen wie das Blut über einer alten Wunde“, schreibt Christiane Hoffmann.

„Urszene der Familiengeschichte“

Sie selbst studierte Slawistik und osteuropäische Geschichte, arbeitete für „FAZ“ und „Spiegel“, ehe sie im Januar 2022 auf Initiative der Grünen Erste Stellvertretende Regierungssprecherin in Berlin wurde. Die Beschäftigung mit dem Osten blieb ihr Lebensthema.

Nach dem Tod ihres Vaters reiste sie ins

heute polnische Dorf Rosenthal (Różyn). Dort war dessen Treck damals aufgebrochen, eine „Urszene unserer Familiengeschichte“, wie sie schreibt. Und die Autorin ging genau jenen Weg noch einmal nach, den ihr Vater damals gegangen war, 550 Kilometer weit nach Westen, um „den Schmerz zu fühlen, über den in meiner Kindheit geschwiegen wurde“.

Zu Fuß? Zu Fuß. Allein? Allein. Diesen Dialog führt Christiane Hoffmann unterwegs immer wieder. Sie trotzt auf ihrem Weg Hagelstürmen und streunenden Hunden - und sie lernt die Menschen kennen, die heute in den früheren Häusern der Deutschen leben. Einst kamen diese ihrerseits als Vertriebene aus dem polnischen Osten. Es fiel ihnen schwer, sich die neue Heimat anzueignen: „Noch nach Jahrzehnten lebten sie in ihren Häusern, als seien sie nur zu Gast“, schreibt Hoffmann.

Ihr Buch ist keine nostalgieselige Heimerzählung. Es ist zugleich eine fesselnde Reisereportage und **eine kluge Reflexion über Wurzeln und Verlust**. Es ist die Chronik einer Selbstsuche, ein Psychogramm ihrer selbst und ihrer Familie, eine Vater-Tochter-Geschichte und eine Tiefenanalyse der deutsch-polnischen Beziehungen: „Kein Nachbarland ist den Deutschen fremder“, schreibt sie an einer Stelle - und moniert das ignorante Desinteresse an Polen, das bei uns weit verbreitet ist.

„Geschichtskrieg in Osteuropa“

Mit beklemmender Hellsichtigkeit analysierte sie schon vor Putins Angriff auf die Ukraine, wie in Osteuropa die Folgen des Weltkriegs und das Unrecht der Vergangenheit das Selbstverständnis ganzer Nationen prägen: Sie alle fordern Anerkennung, alle pochen darauf, dass sie selbst und nicht die anderen in der Geschichte auf der richtigen Seite gestanden haben. „Im Osten Europas tobt ein Geschichtskrieg, ein Krieg des Gedenkens, Russen, Polen und Ukrainer beschuldigen sich gegenseitig, ihn entfesselt zu haben“, schreibt sie. „Nichts ist vergangen, alles ist noch da.“ Vor allem aber zeigt Hoffmann, wie Flucht und Vertreibung das Leben einer Familie über Generationen dominieren. Verwundungen werden subtil weitervererbt, sogar Verschwiegene können eine Last für die Nachgeborenen werden. Auf schreckliche Weise ist das Buch jetzt hochaktuell geworden. Heute fliehen wieder Millionen aus dem Osten. Viele von ihnen werden paradoxerweise gerade das, was sie verloren haben, ein Leben lang mit sich herumtragen. Heimat kann zum Phantom-schmerz werden. Wenn man das Leid durch Beschweigen besiegen will, wird dieses noch lange wiederkehren. Als Gespenst aus der Vergangenheit. Christiane Hoffmann: „Alles, was wir nicht erinnern“. C.H.Beck. 279 Seiten, 22 Euro.

Abbildung:

„Schmerz, über den geschwiegen wurde“: Flüchtlinge aus dem Osten im Jahr 1945 (großes Bild). Die kleinen Bilder zeigen die Heimat des Vaters von Christiane Hoffmann: das schlesische Dorf Rosenthal (Różyn) in Polen. Ekko von Schwichow, Privatarchiv Christiane Hoffmann

Fotograf:

Fotos: ak-g-images,

Abbildung:

Chronik einer Selbstsuche: Christiane Hoffmann, inzwischen Erste Stellvertretende Regierungssprecherin, spürte den Wurzeln ihrer Familie nach.

Fotograf:

Ekko von Schwichow

Abbildung:

Die Heimat des Vaters: Das schlesische Dorf Rosenthal (Różyn) in Polen.

Fotograf:

Christiane Hoffmann

Abbildung: Postkarte aus der Zeit vor 1945: Rosenthal, das Heimatdorf von Christiane Hoffmanns Vater.
Fotograf: Privatarchiv Christiane Hoffmann
Abbildung: Christiane Hoffmanns Buch „Alles, was wir nicht erinnern“.
Fotograf: C.H.Beck
Wörter: 662
Ort: Hannover